

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Vändchen.

(Umfassend die Kreise: Auringen, Breckenheim, Dessenheim, Niedenbergen, Orbenheim, Oehloch, Jagst, Kloppeheim, Massenheim, Medenbach, Naurod, Nordenskiöld, Rumbach, Sonnenberg, Wallau, Wildschaffen.)

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Räderstraße.

Redaktion, Druck und Verlag i. V. Friedrich Stein in Bierstadt.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die kleinspaltige Zeitungs- oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Eingetragen in der Postzeitungsliste unter Nr. 1110 a.

174.

Donnerstag, den 29. Juli 1915.

15. Jahrgang

Die bisherigen U-Boot-Erfolge.

Seit dem 18. Februar bis zum 25. Juli versenkt.

Das Wolffsche Telegraphen-Bureau teilt mit: In der englischen Presse wird die Nachricht verbreitet, daß in den letzten 22 Wochen des Unterseebootkrieges 98 eng- und 95 neutrale Handelsschiffe versenkt seien. Wie aus zuverlässiger Quelle erfahren, stimmen diese Zahlen mit den tatsächlichen bis zum 25. Juli von deutschen Unterseebooten im Kriegsgebiet versenkt: 229 englische.

Während andere feindliche, 6 mit feindlichen verwechselte neutrale Schiffe. In diesen neutralen Schiffen sind weitere 27 neutrale Schiffe von deutschen U-Booten angehalten, unter- wegen Führung von Baumwolle nach Brüssel ver- worden, da sie nicht eingebracht werden konnten. Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß außer- drei neutrale Schiffe von deutschen Unterseebo- Berwischung angeschossen, aber nicht versenkt sind.

Der Krieg zur See.

Reiche Beute der Unterseeboote.

Ein schwarzer Tag für die englischen Fischdampfer am letzten Dienstag. Nicht weniger als ihrer neun Unterseebooten zum Opfer gefallen. Neuter ein deutsches Unterseeboot versenkte die Fisch- „Honoria“ und „Sutton“. Die Besatzungen in Kirkwall und Portpatrick. Andere Fahrzeuge wurden von den Unterseebooten nach verfolgt. — Der britische Fischdampfer „Em- bei den Orkney-Inseln von einem Unterseeboot worden. Die Besatzung ist gerettet. — Die nor- „Barl“, „Carasmore“ hat in Lerwick 52 Mann ge- sind die Besatzungen der von Unterseebooten Fischdampfer „Honoria“, „Hermione“, „Sut- „Lefie“ und „Cyborna“ wurden in Stromek an- bracht, die der ebenfalls versenkten Dampfer „Ref- „Strathmore“ landeten in Butt of Lewis.

Ein norwegisches Schiff versenkt. Der „Rotterdamische Courant“ meldet: Die nor- Regierung macht bekannt, daß der norwegische „Progresso“, vom Lyne nach Frankreich unter- der Nähe von Harwich durch ein Unterseeboot worden ist. Der erste Torpedo ging unter dem weg und explodierte auf einer nahen Sandbank. Der Rebell verhinderte, zu sehen, woher der Tor- (Der Dampfer wird zweifellos Baumwolle an- haben.)

Ein norwegischer Dampfer versenkt. Neuter meldet aus Stornoway: Der große nor- Dampfer „Fimrite“ aus Bergen wurde im At- Ozean von einem deutschen Unterseeboot ver- Die Besatzung von 20 Mann landete am Montag in Stornoway. Ladung der „Fimrite“ wird wohl aus Bann- haben.

Von einem U-Boot freigegeben. Der „Rotterdamische Courant“ meldet: Der kleine Schoner „Poseidon“, nach England mit Holz, wurde von einem deutschen Unterseeboot an- und unter dem Versprechen, nach Norwegen zu- freigelassen.

Die Angst vor den U-Booten. Der „Rotterd. Courant“ zufolge berichtete der in London eingetroffene englische Dampfer in der Nähe der holländischen Küstengewässer Unterseeboot gesehen zu haben. Aus Grund dieser Leute drei englische Dampfer nicht aus.

Die amerikanische Dampfer „Zeelanaw“. Der „Rotterdamische Courant“ meldet aus London: Personen bestehende Besatzung des versenkten amerikanischen Dampfers „Zeelanaw“ ist gestern in Kirk- Als die Mannschaft von Bord gegangen das Unterseeboot ein Dutzend Schiffe auf den ab, und als er noch nicht sank, wurde auch ein angezündet. Die Besatzung wurde an Bord des genommen und dort gut behandelt. Das brachte die Leute bis auf die Reede von Or- sich jedoch Rauchwolken am Horizont zeigten, Leute in ihre Rettungsboote gehen, und das verschwand. Bevor das Schiff angegriffen die Mannschaften fern am Horizont, wie

Zwei andere Schiffe, wovon eins ein englisches war, von Unterseebooten in den Grund geschossen worden.

Die Torpedierung des Dampfers „Zeelanaw“ hat in Washington großen Eindruck hervorgerufen, aber vor Ein- lauf näherer Berichte will man nicht sagen, ob die Ver- senkung unter die Bedingungen der letzten amerikanischen Note fällt. Daß die Besatzung gerettet und gut behandelt worden ist, ist in Washington mit Befriedigung aufge- nommen worden.

Eine wertvolle englische Feststellung.

Die Londoner „Daily Mail“ betont, daß das Un- terseeboot das amerikanische Schiff „Zeelanaw“ angerufen, gewarnt und der Mannschaft reichlich Zeit gelassen habe, in die Boote zu gehen und einen Teil ihrer Habe mitzunehmen.

Im weißen Meer in die Luft geflogen.

Nach einer Meldung aus Kopenhagen sind zwei fin- nische Dampfer im Weißen Meere außerhalb Archangelsk in die Luft geflogen. Der eine Dampfer, „Aranta“, stieß auf eine Mine, der andere, „Leo“, wurde durch ein deut- sches Unterseeboot versenkt. Ein Mann der Besatzung er- tranken.

Die Meldung über den Dampfer „Leo“ trifft nicht zu. Dieser wurde vielmehr am 9. Juli an der Südküste Ir- lands versenkt.

Das russische Marineministerium macht strenge Vor- schriften für die Schifffahrt im Weißen Meer bekannt. Zum Schutze vor einem deutschen Angriff auf Archangelsk sind viele Minen gelegt und Küstenbatterien dorthin verlegt worden.

Neue Beschickung der italienischen Küste.

Nach einem Telegramm aus Rom, 27. Juli, melden die Zeitungen, daß ein österreichisches Geschwader, be- stehend aus einem leichten Kreuzer und vier Torpedo- Booten, die Küstenbahn zwischen Senigallia und Salsola beschossen habe. Einige Schiffe seien auch auf die Städte Fano und Senigallia abgefeuert worden. Fast gleich- zeitig hätten zwei Wasserflugzeuge Ancona mit Bomben belegt. Bei beiden Unternehmungen seien keine Menschen- leben zu beklagen, und auch der Sachschaden sei gering.

Wo mag denn da wohl wieder die italienische Flotte gesteckt haben? Im Adriatischen Meer, das die italieni- schen Patrioten stets „il mare nostro“, unser Meer, nennen, scheint es ihr nicht recht geheuer zu sein. Anscheinend führen die italienischen Befehlshaber zur See ihre Flotte nur durch die Bogen nicht gefährlicher Gewässer, in denen es keine U-Boote und österreichischen Kreuzer gibt.

Die Insel Pelagosa von den Italienern besetzt.

Neuter meldet aus Rom: Amlich wird bekannt- gemacht: die italienische Flotte hat sich der wegen ihrer strategischen Lage wichtigen Insel Pelagosa in der Adria, südlich von La Gosta, bemächtigt.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Keine deutsche Antwortnote an Amerika.

Wie die „Post. Ztg.“ erfährt, wird die deutsche Re- gierung die letzte amerikanische Note zunächst nicht beant- worten. Der U-Bootkrieg wird mit allem Nachdruck fort- geführt.

Die Baumwollfrage.

Aus London wird berichtet: Bei der dritten Ses- sion der Kreditvorlage im Unterhause gab Lord Cecil zu, daß die Lage hinsichtlich der Baumwollversorgung des Feindes ebenso unbefriedigend sei wie bisher. Er wies aber den Vorwurf des Deputierten Hunt, daß die Regie- rung mit Samthandschuhchen vorgehe, als eine Unwahrheit und eine Beleidigung zurück. Die Regierung sei ent- schlossen, die Einfuhr von Baumwolle in feindliche Länder zu verhindern und würde dazu unter Berücksichti- gung der Interessen der Neutralen das Nötige veran- lassen. Für die Einfuhr in feindliche Länder sei es ganz unwesentlich, daß Baumwolle als Konterbande erklärt werde oder nicht. Der einzige Unterschied wäre der, daß sowohl die Ladung wie der Dampfer als gute Preise ge- nommen werden könnten. Aber Transporte von Baum- wolle nach neutralen Ländern könnten nur verhindert wer- den, wenn die Endbestimmung betriebsmäßig ein feind- liches Land sei.

Die rumänische Politik.

In einem Leitartikel des Bukarester „Universul“ bespricht Ali Meneşchianu die Politik des rumänischen Ministerpräsidenten Brătianu, die bisher mit einem hohen Maß von Klugheit geführt wurde, und bei welcher die Erwägung maßgebend war, daß das kleine Rumänien nicht vom Anfang an an dem Krieg teilnehmen konnte. „In erster Linie“, sagt Ali Meneşchianu, „erforderte es höchste Klugheit, daß Rumänien den Zentralmächten den Vertrag, durch welchen es mit ihnen verbunden ist, nicht kündigte. Formell besteht dieser Vertrag, was man nicht aus dem Auge verlieren darf, und was vor allem ein Po- litiker nicht außer acht lassen dürfte, der die verantwor- tung für die Geschichte des Landes trägt. Er vermag auch

nicht, daß Rumänien ein kleines Land ist, das für einen Krieg von langer Dauer nicht die finanziellen Mittel be- sitzt, gleichgültig, gegen welchen Gegner es seine 600 000 Mann schickt. Wenn es aber Brătianu bisher verstanden hat, das Land in einer wenigstens scheinbar passiven Hal- tung zu führen, so legen ihm die Geschichte Rumäniens doch die Pflicht auf, im passenden Augenblick die teilweise oder gänzliche Verwirklichung seines nationalen Ideals herbei- zuführen.“ Der Verfasser spricht die tiefe Überzeugung aus, daß Brătianu zurzeit die zur Verwirklichung des nationalen Ideals notwendige aktive Haltung einnehmen und Rumänien dorthin führen werde, wo die Zukunft des Staates und mit ihm der ganzen rumänischen Nation für immer gesichert sei.

Die Verluste des englischen Heeres.

Amlich wird aus London gemeldet: Die Gesamt- verluste der englischen Armee auf sämtlichen Kriegsschauplätzen betragen an Offizieren: getötet 4000, verwundet 3330, vermißt 1383; an Mannschaften: getötet 57 384, ver- wundet 188 190, vermißt 62 502.

Die englische Note an Amerika.

Das Reutersche Bureau meldet aus Washington: Die englische Antwort auf die letzte amerikanische Note besagt, daß sich Großbritannien unentwegt an die Grund- sätze des Völkerrechts gehalten habe. Wenn eine neutrale Regierung Klage zu führen habe, so seien dafür Gerichts- höfe da, oder man könne sich eines Schiedsgerichts be- dienen. Wenn ein neutrales Land zur Operationsbasis gegen ein kriegsführendes Land gemacht wird, sind die an- deren kriegsführenden berechtigt, es zu blockieren. Die Blockierung der Küste von Bermuda durch die Vereinigten Staaten während des Bürgerkrieges wird als Rechtferti- gung für das Vorgehen Englands angeführt, das ver- hindern wolle, daß Güter aus den Vereinigten Staaten über Dänemark, Holland oder Schweden nach Deutschland gelangen. In der Antwort wird auch gesagt, die einzige Möglichkeit, das Endziel der Warenversendungen aus den Vereinigten Staaten, die an Deutschland benachbarte neu- trale Länder gerichtet sind, festzustellen, sei, die Höhe des gewöhnlichen Verbrauches solcher neutraler Länder zu be- stimmen.

Serbien lehnt Gebietsabtretungen an Bulgarien ab.

Das Budapestener Blatt „Az Est“ meldet aus Sofia: Der hiesige russische Gesandte Sawinski ist aus Nisch, wo er im Auftrage seiner Regierung versuchte, die Serben zu einer Gebietsabtretung an Bulgarien zu bewegen, erfolg- los zurückgekehrt. Serbien hat gegen seine Anträge offen Stellung genommen.

Rückverufung der amerikanischen roten Kreuz-Missionen.

Die amerikanische Regierung ruft nach einer Mel- dung aus Wien die Missionen des amerikanischen roten

Kreuzes in Wien und Budapest, wie alle ähnlichen Missi- onen in Europa, nach genau einjähriger Tätigkeit am 1. Oktober ab, weil die finanziellen Mittel des amerika-

Eine neue Note Englands an Amerika.

Neuter meldet aus Washington: Sir Edward Grey benachrichtigte den amerikanischen Staatssekretär Lansing, daß die britische Regierung mit der Abfassung einer neuen Note an die Vereinigten Staaten beschäftigt sei. Grey ersucht den amerikanischen Minister, die am Montag gesandte Note nicht zu veröffentlichen, bis die neue Note eingetroffen ist.

Italienische Einwände gegen die Türkei.

Die Agenzie Stefani verbreitet folgende Meldung der Zeitung „Idea Nazionale“ aus Rhodos: Hier ist ein amerikanischer Kreuzer mit einigen hundert Italienern an Bord eingetroffen, welche aus den Gebieten an der klein- asiatischen Küste geflüchtet waren. Der Kreuzer war auch nach Mesina gefahren, um zahlreiche Italiener aufzu- nehmen, die abreisen wollten, denen aber von den Behör- den Mesinas die Abreise nicht gestattet wurde. Die Italiener waren somit der Billfür der Behörden ausge- setzt und mußten bleiben. „Idea Nazionale“ betont, daß die Türkei die Provokationen und feindseligen Akte gegen Italien fortsetze. Außerdem dauere die Entsendung deut- scher und türkischer Flieger und Kriegsmaterials nach Tripolitani an. Das Blatt zieht daraus den Schluß, daß das Maß voll ist und daß die Absichten der Türkei offensichtlich sind. Wenn die Türkei Italien den Fehde- handschuh hinwerfen wolle, so sei Italien bereit, ihn auf- zuheben. Das Blatt schließt: „Wir werden von der Tür- kei durch überzeugende Mittel die Entschädigungen erzwin- gen, welche sie uns schuldet.“ In demselben scharfen Tone greift auch das „Giornale d'Italia“ die türkische Regie- rung an.

nischen roten Kreuzes den an die europäischen Missionen gestellten Anforderungen nicht gewachsen sind. Die bis- herigen Kosten belaufen sich auf 50 Millionen Kronen. Das amerikanische rote Kreuz wird jedoch auch weiter- hin den kriegsführenden Ländern nach Kräften Sanitäts- material zusenden.

Engländer in marokkanischer Gefangenschaft.

Der Unterstaatssekretär Lord Robert Cecil teilte

im englischen Unterhause auf eine Anfrage mit, ein Unterleutnant und zehn Matrosen zweier bewaffneter Handelsschiffe seien am 13. Mai von Marokkanern gefangen genommen worden und befänden sich noch in deren Gewalt. Es sei nicht ratsam das geforderte Lösegeld zu zahlen, und nicht angängig, über die zu ergreifenden Schritte Mitteilungen zu machen.

Das englische Unterhaus vertagt.

Das englische Unterhaus wurde bis zum 14. September vertagt. Die von verschiedenen Seiten erhobenen Bedenken gegen eine so lange Dauer der Ferien wurden von Asquith damit beantwortet, daß das Haus innerhalb einer Woche durch ein königliches Dekret einberufen werden könne.

Offener Brief des Generalgouverneurs an die Belgier.

Der Generalgouverneur von Belgien, Generaloberst von Bissin, hat an die belgische Bevölkerung und an die Beamten, die am Lande geblieben sind, einen offenen Brief gerichtet, der die Irrtümer über die Rechte und Pflichten der deutschen Regierung im besetzten Gebiete aufklären und beseitigen soll. In väterlicher Weise trägt der Generalgouverneur den belgischen Beamten ein, daß er seine Befugnisse nicht zum ausschließlichen Vorteil Deutschlands, sondern vor allem zum Wohle der belgischen Bevölkerung erfüllen wolle. Er verlangt deshalb von jedem Bürger und von den Beamten insbesondere, daß sie ihm die Durchführung seiner gesetzlich festgelegten Rechte und Pflichten nach Möglichkeit erleichtern und nur praktische Gegenwartspossession treiben sollen. Indem der Generalgouverneur ausdrücklich betont, daß er von keinem Belgier die Verleugnung seiner Ideale und seiner politischen und religiösen Überzeugung fordert, weist er endlich in strengem Ton darauf hin, daß er alle Bürger und Beamten ohne Unterschied des Standes bestrafen wird, die sich diesen natürlichen Forderungen der Stunde entziehen werden.

Kleine Kriegsnachrichten.

Das englische Koalitionsministerium erteilt am Montag seine erste Niederlage im Parlament. Das Oberhaus beschloß nämlich, die Unterhausvorlage bis nach den Ferien zu vertagen, obgleich Lord Lansdowne gewarnt hatte, daß die Witten und Waisen der Krieger darunter leiden würden.

Wie der „Temp“ aus Cetinje erfährt, hat der montenegrinische Ministerpräsident General Putotisch (bei Schwager des Königs Nikita), der gleichzeitig das Amt des Kriegsministers bekleidet, dieses Amt niedergelegt. An seine Stelle als Kriegsminister tritt General Bokotisch. Dr. Bokotisch auf längere Zeit verreisen muß übernimmt der Finanzminister Popowitsch interimistisch das Präsidium im Ministerrat.

Dem General der Infanterie v. Claer, dem Sohn des bekannten Generalstabschefs Molke, ist der Orden Pour le Mérite verliehen worden.

Dem General der Infanterie v. Wachs, Generalkommissar für die militärische Vorbereitung der Jugend, wurde vom Kaiser die silberne Spange zu seinem Eisernen Kreuz von 1870-71 verliehen.

Die Konstituierung einer Deutschen Gesellschaft für Bevölkerungspolitik, mit dem Hauptziel der Bekämpfung des Geburtenrückganges, ist im preussischen Abgeordnetenhaus unter Teilnahme hervorragender Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens erfolgt. Zum einstweiligen Vorsitzenden wurde der Berliner Nationalökonom Professor Dr. Julius Wolf gewählt.

Wie der „Temp“ mitteilt, hat die Sozialistenpartei beschlossen, den Jahrestag der Ermordung von Jaurès durch eine Gedächtnisfeier zu begehen.

Die Stadt Pisa hat nach dem „Popolo d'Italia“ Giolitti das ihm seinerzeit verliehene Ehrenbürgerrecht entzogen.

Die Stadt Jasterburg hat den General v. Below zu ihrem Ehrenbürger ernannt.

Die Ernennung Haffi-Paschas zum türkischen Botschafter in Berlin wurde durch ein Eradé es Sultans bestätigt. Haffi-Pascha reist sofort nach Berlin.

Der Oberbefehlshaber von Hindenburg ordnete, frühere Bestimmungen abändernd, an, daß der allgemeine Paktzwang im Osten erst am 1. September eintritt.

Bei der schwedischen Festung Karlsberg in Westergötland wird in nächster Zeit eine große drahtlose Telegraphenstation errichtet werden, die in direktem Verkehr mit Amerika stehen wird.

Die große Schlacht im Osten.

Der wachsende Druck der Zange.

Der Kriegsberichterstatter E. Lennhoff berichtet der „B. Z.“ am Mittag aus dem L. u. L. Kriegspressequartier, 27. Juli:

Das bisher überblickbare Hauptergebnis der noch in vollem Gange befindlichen polnischen Niesenschlacht ist, so weit der südliche Abschnitt der Gesamtfront von der Pilica-Mündung bis zum Dniestr in Frage kommt, zunächst die Aufrollung des russischen Zentrums von Südwesten her. Die Wirkung dieser Operationen, zu der der Stoß der Armee Hindenburgs das notwendige Gegenstück bildet, ist die, daß das Gros der russischen Armeen sich nunmehr zwischen Chotlenta und Cholm wie in einer Zange befindet, die mit langsamem Hebeldruck, aber sicher ihr Zermalmungswert übt. Alle Versuche der Russen, diesem Druck Widerstand zu leisten, oder ihn gar mit entsprechendem Gegenruck zu überwinden, sind gescheitert und haben kaum vorübergehend entlastend gewirkt.

Die Hauptbemühungen der Russen richteten sich zunächst trotz der unmittelbaren Gefahr für Warschau und Nowo-Georgiewsk gegen das südliche Zangenglied, das von den Truppen Madsens und Erzherzog Josef Ferdinands gebildet wird, in der Erkenntnis der besonderen Wichtigkeit, die den bedrohten Bahnverbindungen auch für die Situation im nördlichen Teil des Festungsvierecks zukommt und in der weiteren Erkenntnis, daß ein durchgreifender Erfolg der Verbündeten von Süden aus Druckpunkt gefährden würde, das offenbar dazu ausreichte, Hauptstützpunkt einer künftigen Aufnahmestellung zu werden. Die weiteren Anstrengungen der Russen gingen dann gegen die Front an der Flota-Lipa. Den zwischen Weichsel und Bug operierenden Kräften in die Flanke fallen zu können, war das Ziel dieser Hoffnungen. Aber der Schild, den die Armee Boehm-Ermolli vor dieser Flanke hielt, fing alle Hiebe auf.

Trotz der Heftigkeit der Offensive führten wiederholte Gegenstöße zu Erfolgen. Erst gestern ist es wieder gelungen, eine wichtige Höhe bei Sosal zu erobern, den Frontwinkel dadurch auszuweiten und dem Gegner empfindliche Verluste beizubringen.

Die Anstrengungen der Russen gegen die Armee Pflanzers-Balkin am Dniestr sind auch zur Ruhe gekommen. Daß an diesem Ende der Niesensfront so starke russische Kräfte versammelt sind, hat, nachdem der Feind in langen Monaten die nicht zu brechende Widerstandskraft der Gruppe Pflanzers-Balkin kennen zu lernen genugsam Gelegenheit hatte, seinen Grund wohl nicht im Glauben, dort etwas erreichen zu können, sondern in der wohl hauptsächlich von politischen Motiven diktierten Absicht, Bessarabien zu decken.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Etwa 100 000 Mann italienische Verluste am Isonzo.

Wien, 28. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind unternahm zwischen der Weichsel und dem Bug und bei Sosal eine Reihe heftiger, jedoch erfolgloser Gegenstöße. Westlich Zwangorod brach ein feindlicher Vorstoß unter unserem Feuer zusammen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern ermittelte auch der gegen das Plateau von Dobberdo gerichtete Angriff der Italiener. Stellenweise unterhielten sie noch ein heftiges Artilleriefeuer. Ansonsten

rafften sie sich nur mehr zu vereinzelt schwächeren Schüssen auf, die mühelos abgewiesen wurden. In der ersten, so endete auch die ungleich gewaltigere zweite Schlacht im Görzischen mit einem vollständigen Mißerfolg des angrenzenden Feindes, der diesmal in dem ungefähr 30 Kilometer breiten Raum zwischen dem Monte Sabotino und der Küste sieben Korps mit mindestens 17 Infanterie- und Bismilidivisionen einschloß und um jeden Preis, ohne Rücksicht auf Opfer an Menschen und Material, durchzubrechen versuchte. Die Gesamtverluste der Italiener sind auf über hunderttausend Mann einzuschätzen. Erst die Geschäfte der Leistungen unserer siegreichen Truppen und ihrer Helden in dieser Abwehrschlacht werten. Unerschütterlich stehen sie noch immer dort, wo sie vor Monaten den Feind erwarteten. Dies gilt nicht nur von den in zwei Schlachten heiß umstrittenen Stellungen im Görzischen, sondern von unserer ganzen zur Verteidigung im Südwesten der Monarchie gewählten Kampffront.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

Oesterreichischer Flottenangriff gegen die italienische Küste. Wien, 28. Juli. Am 27. Juli früh unternahm unsere leichte Kreuzer und Torpedoeinheiten einen erfolgreichen Angriff auf die Eisenbahnkette von Ancona, Pesaro und beschossen die Stationsanlagen, Bahnhöfe, Magazine, Wachthäuser und Eisenbahnbrücken an der Küstenstraße mit gutem Erfolge. Mehrere Lokomotiven und zahlreiche Waggons wurden demoliert. Ein Hofsmagazin in Fano geriet in Brand, der eine starke Explosion zur Folge hatte. Gleichzeitig belegten unsere Torpedos den Bahnhof, eine Batterie, Kasernen und sonstige militärische Objekte Anconas erfolgreich mit Bomben, bei der Rangierbahnhof sehr stark beschädigt und viel Leibes Material zerstört wurde. — In einem Kaputtstand entstand ein noch auf 30 Seemeilen sichtbarer Brand. Einheiten sind ohne Verluste eingerückt; feindliche Streitkräfte wurden nicht geschlagen.

R. und R. Flottenkommando.

Unruhen in Indien.

In Amsterdam eingegangene amerikanische Telegramme enthalten folgende Nachricht aus Manila vom 6. Juli: Offiziere und Fahrgäste des hier eingelaufenen spanischen Postdampfers „Alcantara“, welcher unterwegs von Colombo (Ceylon) und Singapore berührt hat, berichten über ernste Unruhen in ganz Indien. Mehrere Aufstände sind stattgefunden. In Colombo sollen rebellierende Einheiten von englischen Truppen streng bestraft worden, nachdem mehrere Engländer ermordet und Verwundete getötet worden waren. Man habe das Kriegsrecht ausgerufen, die Europäer bewaffnet, die militärtauglichen indischen Untertanen in die Armee eingestellt und Verhaftungen getroffen, die weißen Frauen und Kinder in Australien oder in ihre Heimat zu bringen. In Singapur hätten die Behörden alle englischen Untertanen unter 20 und 30 Jahren zu den Waffen gerufen. Auch unter eingeborenen Bevölkerung im Norden von Borneo herrsche Unruhe.

Die Kämpfe der Türken.

Türkische Erfolge im Kaukasus.

Aus Konstantinopel, 28. Juli, wird gemeldet: glaubwürdigen privaten Meldungen aus Erzerum zufolge die türkischen Truppen am Montag den Feind von rechten Flügeln aus seiner letzten Stellung vertrieben unter großen Verlusten in die Flucht geschlagen. Die türkischen Truppen besetzten hierauf mehrere strategisch wichtige Punkte. Der Feind zieht sich, verfolgt von türkischen Truppen, in mehreren Kolonnen in Unruhe

Fürstin Sascha.

Ein Roman aus der Zeit des Großen Krieges.

41) (Nachdruck verboten.)

Der Sternklare Nacht folgte ein trüber Morgen. Aber er brachte eine gute Nachricht, denn Seton meldete seinem Herrn, daß die Kosaken bereits weitergezogen seien. „Der Anführer war so betrunken“, erzählte er, „daß die andern ihn aufs Pferd heben mußten. Doch es hat nichts zu bedeuten — in diesem Lande sind sie immer betrunken.“

„So werden sie uns wenigstens nicht belästigen“, entgegnete Dane, und dann begab er sich in das Speisezimmer, Sascha zu erwarten. Sie erschien gleich darauf, frisch wie eine Maienrose und in den Augen ihres Geliebten das schönste Weib unter der Sonne.

Eine halbe Stunde später saßen sie wieder im Sattel, mit neuem Mut, mit neuer Hoffnung dem Ziel ihrer Flucht zustrebend.

„Erzähle mir von deiner Heimat, Ivor!“ bat Sascha unterweils. „Ich kenne nur London. Euer Land ist im Vergleich zu dem unseren so klein, ein Garten am Meer, eine Blumenwiese. Jeder Engländer denkt nur an sein Vaterland, neben dem für ihn kein anderes Reich existiert!“

Dane lächelte. „Wie gut du uns beurteilst, mein Lieb! Die Gärten Englands sind die Heimstätten der Freiheit. Könnte ich dich in das Haus meiner Väter führen, so würdest du verstehen, welche Bedeutung unser Heim für uns Engländer hat. Jeder Baum, jeder Strauch dort ist mir vertraut. Und wenn ich als Jüngling träumend unter einer Linde saß, dann gelobte ich mir, daß nur das schönste Weib der Erde hier als Herrin walten sollte. Diesen Schwur will ich halten, so wahr ich lebe! Jetzt steht mein Haus verödet, doch bevor die Rosen wieder blühen, soll meines Herzens Königin in Alton Court das Szepter schwingen.“

Mit leuchtendem Blick lauschte Sascha seinen Worten, die wie Musik an ihr Ohr klangen. Ihr Herz schlug höher, und die Hoffnungsfreudigkeit, die sie erfüllte, malte sich in ihren Zügen.

„Wohl sind noch viele Schwierigkeiten zu überwinden“, fuhr Dane lebhaft fort, „allein mit festem Willen erreicht man alles. Sobald wir in Tiflis sind, telegraphiere

ich an meinen Vater. Wenn ich ihn bitte, kommt er sicher hierher, und vielleicht bewirkt sein Einfluß mehr als der eines russischen Ministers. Natürlich rufe ich ihn nur im äußersten Notfall, das heißt, wenn deine Regierung sich weigert, meinen Wunsch zu erfüllen oder mich gar verhaften läßt.“

„Nein, nein! Das darf sie nicht wagen!“ fiel Sascha erschrocken ein.

„Man muß auf alles gefaßt sein, Liebchen. Der Bettler ist deshalb nicht armer, ob er sich auch einbildet, reich zu sein. Was macht es aus, wenn wir zuvor mit allerhand Hindernissen zu kämpfen haben? Keine Rose ohne Dornen, sagt das Sprichwort, und der Weise nimmt erst die Dornen weg, ehe er die Rose pflückt. Meine Rose erwartet mich in Tiflis, und von dort geht es nach Alton Court. Ich höre schon die Glocken läuten, Geliebte, ich sehe schon alle meine Untergebenen dich freudig begrüßen. Die Räume des alten Herrenhauses sind wieder bewohnt. Du und ich, wir wandern Hand in Hand durch den stillen Park, unter dessen Bäumen ich als Knabe die Zeit verträumte.“

Seine Zuversicht stählte ihren Mut. Möchte geschehen, was da wollte, eines konnte ihr niemand rauben: das Herz des Mannes, der sich um ihre willkürlichen Gefahren aufsetzte, der sich ihren Besitz erkämpfte, unbekümmert um die Hindernisse, die ihm in den Weg gestellt wurden.

Um die Mittagstunde des vierten Tages war die Höhe des Passes erreicht; in großen Vogenwindungen führte die Straße in das fruchtbare Tal des Kurlusses hinab. Statt der wildzerklüfteten Schluchten, in denen pfelschnell dahinjagende Bergströme rauschten, erblickte man jetzt grüne Wiesen und blühende Felder. Und dann kam die Stadt Tiflis in Sicht, die wie eine schöne Ovale an den Ufern des Flusses hingestreckt liegt.

Mit dem gleichen Gefühl der Erwartung näherten sich die Flüchtlinge dem Tor der Zitadelle. Würde es sich für sie öffnen, ihnen die ersehnte Freiheit bringen?

An der Barriere trat ihnen ein Kosak entgegen, der ihre Pässe verlangte. Er trug dieselben in ein nahegelegenes Bureau, blieb aber so lange fort, daß Dane endlich ungeduldig vom Pferde sprang und auch Sascha aus dem Sattel hob. Einen Moment hielt er sie in seinen starken Armen und mit unendlicher Zärtlichkeit flüsterte

er ihr zu: „Vergiß nicht dein Versprechen, Liebchen. Tiflis wirst du mein Weib!“

Zehn Minuten später kehrte der Soldat zurück. „Lord“, sagte er, militärisch grüßend, „der Herr Hauptmann wünscht Sie zu sprechen.“

Dane blickte zögernd zu Sascha hinüber. „Geh du mit“, bat er. „Ich möchte, daß du was verhandelt wird.“

Bereitswillig ging sie mit ihm. Einige Stufen hinauf durch die Nachtlage nach dem Hauptmann des Polizeihauptmanns. Unter den herumlungerten Soldaten erkannte Dane einen der Kosaken, die ihn so lange verfolgt hatten. Otto Demidoff spielte seine letzte Karte aus, sagte sich Dane. Nur wunderte sich, daß der Hauptmann dies nicht früher getan. Im Gebirge wäre es so leicht gewesen, die Flüchtlinge zu fassen. Aus welchem Grunde hatte Demidoff geglaubt, daß er keine Erklärung finden.

Als er mit Sascha das Bureau betrat, empfing der Polizeichef, ein noch junger Mann, dessen offenes ein gewisses Wohlwollen ausdrückte. Er lud das Paar zum Sitzen ein und wandte sich dann mit der Frage an Dane:

„Sie sind der englische Lord Dane und haben das Paß vom Gouverneur von Moskau erhalten?“

Dane bejahte, indem er hinzufügte:

„Beil!“ — der Chef entfaltete das Dokument und legte es vor sich auf den Tisch — „in dem Paß eine Korrektur vorgenommen worden ist.“

Sascha wandte den Kopf zur Seite; Dane jedoch legte kaltblütig: „Sie sind im Irrtum, mein Lord. In derartigen Papieren mache ich keine Änderungen.“

Trotzdem ist hier etwas eingeschoben, wußte Dane der andere. General Prezhneff erwachte seinen Namen in seiner Depesche. In diesem Paß jedoch einen zweiten hinzugefügt. Wollen Sie mir das gefälligst erklären?“ Dabei legte er den Finger auf betreffende Stelle und las: „Lord Dane mit Gattin.“

(Fortsetzung folgt)

Nach anderen Meldungen hofft man, daß die Auf-
gäbe noch andere wichtigere Punkte werden räumen

Düngerverschleuderung und Woh- nungsbeschädigungen auf dem Lande.

Die Schaffung neuer Nahrungswerte aus den
Erzeugnissen von Grund und Boden unseres Landes
als eine dringende Notwendigkeit in dieser Kriegs-
zeit von allen Kreisen erkannt worden. Sie wird
auch über diese Zeit hinaus sich als eine drin-
gende Aufgabe erhalten. Ihre Erfüllung wird von
der Vergrößerung der Anbauflächen, der Wahl er-
tragreicher Früchte und ausreichender Düngung ab-
hängig sein.

Gerade die letztere hat so große Schwierigkeiten
zu überwinden, daß man für den Ersatz der in großen
Mengen in Deutschland eingeführten Düngestoffe (vor-
nehmlich Chilealpeter) zur künstlichen Herstellung des
Ammoniaks und der Nitrate mit bestem Erfolge über-
gegangen ist, ein großartiges Unternehmen, dessen Be-
deutung für die Zukunft unserer Landwirtschaft nicht
genug bewertet werden kann.

Im Hinblick auf diese ungeheure Wichtigkeit der
Frage ist es aber angemessen, erneut und mit
größtem Nachdruck auf die unbegreiflichen Verluste
hinzuweisen, die der natürlich gewonnene Dünger fast
unvermeidlich bei den bisherigen Sammlungsverfahren
erleidet. Der Städter klagt bei seinen Ausflügen
das Land über den Schmutz und Unrat, dem er
den Dorfstraßen begegnet. Man ist das gewohnt,
so zu sehen. Die Düngergrube ergießt einen gro-
ßen Teil ihres flüssigen Inhalts auf Straßen und
Wiesen, das Regenwasser findet ungehinderten Zulauf
in die Düngergrube. Der Regen selbst sorgt, indem er
den Jauche fortspült, ansehnend für die Reinheit des
Bodens. Man sieht in weiten Kreisen in diesen Ver-
fahren nur eine Art niedere Stufe der Straßen-
reinigung. Leider bedeuten sie mehr. Es ist völlig
unmöglich, daß diese Landwirte und namentlich die
geren Bauern noch immer nicht einsehen, daß mit
der Jauche der beste und wertvollste Teil des Düngers
verloren geht; in demselben Maße wie diese sorg-
lose Behandlung des Düngers sich seit alter Zeit ein-
geprägt hat, sind im ganzen Lande Milliarden von
Mark durch Mindererträge des Bodens zu Ver-
luren gegangen.

Was man so direkt als Düngerverlust sehen kann,
ist nicht der ganze wirkliche in Frage kommende
Verlust. Die Düngergrube ist häufig genau so, wie
die Vertiefungen früher in den Städten waren,
aus dem Erdreich ausgehöhlt, hat ein paar
Steine oder Steine zur Umrandung, in den Boden
aber stößt die Jauche in die Tiefe, bis etwa
halbwegs der Verschüttung des Bodens eingetreten ist,
die man oft erst nach Jahren rechnen kann.

Wenn ich an diese wunde Stelle unserer Landwirt-
schaft die Hand lege, so sage ich damit nur das, was
leicht selbst feststellen kann und was von landwirt-
schaftlicher Seite tausendfach betont und ausgeprochen
ist. Die Vertreter der rationalen Landwirt-
schaft haben darauf verwiesen, daß die richtige Samm-
lung des Düngers und des größten Teils der über-
schüssigen Erträge zu liefern imstande wäre.
B. Kämmer, Tagesfragen aus dem modernen
Landbau, Heft 3). Auf eine richtige Düngung
kann man heute eine unbedingte Notwen-
digkeit für den Staat; es ist gelungen, mit Aufwand
von Geldmitteln eine neue Industrie für Herstellung
von Düngemitteln zu schaffen, da sollte man doch
sich, wenn der Wille dazu vorhanden ist, auch
nicht scheuen, die Verschleuderung des
wertvollen Düngers zu vermeiden.

Eine vernünftige, zweckmäßige Auffammlung der
Düngstoffe hat nicht nur volks- und landwirtschaftlich-
sondern vor allem auch hygienisches Interesse.
Ordnung der Düngstätten auf dem Lande steht
in innigem Verhältnis zu den gesundheitlichen
Verhältnissen der Landbevölkerung überhaupt. Ver-
unreinigungen wir uns doch nur, wie häufig gerade
dem Lande feuchte Häuser sind; oft sieht man
an den Seiten eines Hauses mit nassen Flecken über-
deckt und bei der Niedrigkeit der Geschosse reicht die
oft bis unter den Dachstuhl. Im Innern und
außen des Hauses bröckelt der Verputz ab oder es
sich der sogenannte Mauerfalspeter, muffiger und
unangenehmer Geruch füllt die Stuben, manchmal ist
eine dauernd vorhanden, manchmal erscheint sie
bei feuchter Luft, d. h. mit sinkendem Barometer,
wenn man auch im Volke sagt, die „nassen“ Flecken
des kommenden schlechten Wetter an. Es gibt
Gründe für das Entstehen dieser Art von
Verunreinigungen, die wichtigste auf dem Lande ist
die Verunreinigung des Mauerwerks durch
Dünger, entweder weil er direkt an die Haus-
wand gelegt wird oder weil die Jauche im Unter-
grund versickert und so mit den Grundmauern in
Berührung kommt. Aus dem Dünger wird Salpeter
aus dem Mauerwerk angereicht, salpetersauren Kalk
und allmählich meterweit über die zuerst ver-
sehrte Stelle hinausgreift. Abhilfe gibt es nicht,
solange Mauerwerk bleibt dauernd in diesem äb-
lenden Zustand. Die unzweckmäßige, nachlässige Auf-
sammlung des Düngers führt also sehr häufig zur
Verunreinigung der Wohnlichkeit und Brauchbarkeit von
Häusern und Kammern. Geh. Rat Prof. Rudner.

Politische Rundschau.

— Berlin, 28. Juli 1915.

Die erste Sitzung der Reichsgetreidefelle.

Unter dem Vorsitz des Unterstaatssekretärs Erz-
lenz Michaelis fand am Dienstag die erste Sitzung des
Reichsgetreidefelles statt. Es wurde be-
schlossen, den Kommunalverbänden den bisherigen Be-
darfsanteil an Mehl, einschließlich der Zuschläge für die
schwer arbeitende Bevölkerung bis zum 15. September
weiterzugewähren, da der neue Verteilungsplan nicht
eher fertiggestellt werden kann. Es wurden ferner die
Grundsätze besprochen, nach denen das Direktorium der
Reichsgetreidefelle mit den Fabrikanten von Nahrungs-
mitteln verhandeln soll, um einerseits diese Fabriken zu
beschäftigen und andererseits der Bevölkerung in den
Mehlfabriken sehr willkommene Nahrungsmittel zuzu-
führen.

Wechselprotestfristen.

Nachdem der Bundesrat durch Bekanntmachung
vom 2. Juli bestimmt hat, daß die Protestfrist für Wechsel,
die in Elsaß-Lothringen und in einzelnen Teilen der Pro-
vinz Ostpreußen zahlbar sind, frühestens mit dem 31. Ok-
tober 1915 statt mit dem 31. Juli 1915 abläuft, ist die Post-
ordnung vom 20. März 1900 entsprechend geändert wor-
den. Danach werden die Postprotestaufträge mit Wechseln,
die in diesen Gebieten zahlbar sind und deren Zahlungstag
in die Zeit vom 31. Juli 1914 bis einschließlich 28. Ok-
tober 1915 fällt, am 30. Oktober 1915 nochmals zur Zahlung
vorgelegt werden. — Bei Postaufträgen zur Geldein-
ziehung und zur Annahmeholung, die an eine zur Auf-
nahme des Wechselprotestes befugte Person weitergesandt
werden sollen, ist fortan wieder der Vermerk „Sofort zum
Protest“ statt des Vermerks „Sofort zum Protest ohne
Rückblick auf die verlängerte Protestfrist“ auf der Rückseite
des Postauftrags niederzuschreiben.

Locales und Provinzielles.

Feldpostsendungen. Die verschiedenen in letzter
Zeit durch die Presse veröffentlichten Hinweise auf die Un-
zuverlässigkeit, die aus der mangelhaften Verpackung der
Feldpostsendungen mit frischem Obst, Butter, Honig
usw. entstehen, haben leider bisher nicht den gewünschten
Erfolg gehabt. Noch immer werden Erdbeeren, Kirschen,
Honig, Butter usw. in einfachen Pappkästen, ja sogar in
bloßer Papierumhüllung bei den Postanstalten angeliefert.
Bei aller Würdigung der die Absender ohne Zweifel lei-
tenden guten Absicht, die Krieger im Felde mit ihren Ge-
ben zu erfreuen, kann doch nur immer wieder von der
Verpackung solcher Fruchtsendungen abgesehen und überdies
leicht verderblichen Lebensmittel während der Sommer-
monate dringend abgeraten werden, weil bei den besonderen
für die Front in Betracht kommenden Verhältnissen keine
Gewähr dafür besteht, daß die Empfänger die Sachen auch
wirklich noch in genießbarem Zustande erhalten. Minde-
stens aber hat die Versendung von frischen und auch ein-
gemachten Früchten, von Butter, Honig, Marmelade und
ähnlichen Waren in Blechbehältern mit fest schließenden
Deckeln zu erfolgen. Dabei ist auch darauf zu achten, daß
die Aufschriften auf den Sendungen halbar angebracht
werden, damit sie nicht unterwegs abfallen und die Sen-
dungen dann herrenlos werden. Bei dieser Gelegenheit sei
noch an die ordnungsmäßige Verpackung von Flaschen mit
flüssigen Getränken erinnert. Bei Verpackung solcher Flaschen muß
durch eine genügende Einlage von Baumwolle, Sägespänen
oder geräuterten schwammigen Stoffen dafür gesorgt werden,
daß der Flascheninhalt beim Schodhaftwerden der Flasche
aufgesaugt wird. Die Postanstalten sind nochmals ange-
wiesen, Feldpostsendungen in unzureichender Verpackung un-
bedingt zurückzuweisen. Die erfolgte Annahme befreit aber,
wie noch ausdrücklich betont wird, nach den gesetzlichen Be-
stimmungen die Absender nicht von der Haftung für Nach-
teile, die für die Postverwaltung durch die mangelhafte
Verpackung der Sendungen oder durch die Natur ihres
Inhalts etwa entstehen.

Landw. Futtermittel. Die Landw. Zentral-Dar-
lehnkassen für Deutschland, Filiale Frankfurt a. M. offer-
tiert den Vereinen ohne Gewähr: Rumänische Kleie zu 37
Mark für 100 Kilo ohne Sach ab deren Lagerhaus gegen
Vorzahlung, außerdem zu gleichen Bedingungen für 50
Kilo: Mais 30,70 M., Weizen 31,30 M., Perlmais
32,50 M., Hanfsamen 13,80 M., Fleischfüttermehl 17,80
M., Fischfüttermehl 19 M., Gr. Gerauer R. Futter 19 M.,
Kartoffelflocken 20 M., Viehfüttermehl mit Sach 3,25 Mark.
Alle anderen früher angebotenen Futtermittel sind bereits
wieder geräumt. Da sich die Bestände täglich ändern, sind
Angebot und Lieferung freibleibend.

Wiesbaden, 28. Juli. Der Landwirt und Beige-
ordnete Heinrich Fischer war seiner Zeit, weil er gegen
das Verbot des Taubenfliegens gehandelt haben soll, zu
einem Tag Gefängnis verurteilt worden. Durch seinen
Verteidiger, den Rechtsanwalt Maxheimer ließ er beim
Reichsgericht Berufung einlegen und wurde die Sache zur
nochmaligen Verhandlung an die Strafkammer zurückge-
wiesen. Die heutige Verhandlung ergab, daß der Ange-
klagte vollständig korrekt und in gutem Glauben gehandelt
hatte, da er das Verbot nur auf Brieftauben bezog. Er
wurde deshalb von der Strafkammer heute freigesprochen
und alle Kosten der Staatskasse auferlegt. — Der Fuhr-

treter Karl Diez, der im Hereroaufstand mitgelämpft hat,
hat scheinbar dort den Unterschied von Mein und Dein
verlernt. Im Juni 1914 bestahl er seinen Schlosskammer-
den, und später seinem Dienstherrn ein Paar Bügel im
Werte von 30 Mk., die er sofort wieder verkaufte.
Wegen Diebstahls in zwei Fällen erhielt er heute sechs
Monate Gefängnis. — Ein alter Sünder ist der oft und
schwer vorbestrafte Tagelöhner Karl Böcker, 1878 in
Wiesbaden geboren. Drei Straftaten werden ihm heute
zur Last gelegt. Am 29. Mai entwendete er mit seinem
Freund Karl Michel von einem Fuhrwerk eine Riste
Zucker, am 5. März verkaufte er eine Fuhre Ristkohl
von 770 Kilo und fälschte den Namen des rechtmäßigen
Empfängers und am 22. Mai stahl er mit seinem Freund
Michel in der Nähe des Schützenhauses im hiesigen Wald
eine Fuhre Fichtenholz und versuchte dieselbe an den Zim-
mermeister Debus weiter abzusetzen. Zu eins führt er
sich unschuldig und sei er nur zufällig des Weges gekom-
men und habe er seinem Freund nur abladen helfen und beim
Polizeikommissar hatte er seinen Namen vergessen und sich
Peter Schmidt genannt; die Fuhre Ristkohl ist er gefändigt,
doch bei der dritten Tat habe ihn nur sein Freund ver-
führt. Bezüglich der ersten Straftat wurde die Verhand-
lung vertagt, für die zweite, Unterschlagung und Urkunden-
fälschung, wird zu den noch zu verbüßenden fünf Monaten
eine Zusatzstrafe von 2 Monaten und wegen der 3. Tat,
Diebstahl im wiederholten Rückfall, auf drei Monate Ge-
fängnis erkannt.

Ribba, 28. Juli. Dem Landwirt R. Blöcher
brachte eine Kuh 3 lebende Kälber zur Welt.

Frankershausen, 28. Juli. Zehn Mehren auf ei-
nem Halm, gewiß eine große Seltenheit, fand der Schmie-
demeister Peter Rehbein auf seinem Gerstenacker.

Widder, 28. Juli. Der Dolan und Kreischulin-
spektor Farrer Schaller ist zum 1. August nach Cron-
berg versetzt.

Aus der Rhön. Der Bürgermeister Leitschuh
von Gadenhof, Kreis Gersfeld, geriet durch Scheuen der
Pferde unter sein Fuhrwerk und erlitt so schwere Ver-
letzungen, daß er bald darauf verschied.

Letzte Nachrichten.

Tagesbericht vom 29. Juli.

3000 Russen gefangen.

Großes Hauptquartier, 29. Juli. (M. T.
B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern schoß unsere Artillerie einen auf dem
Furneskanal liegenden Dampfer in den Grund, in dem ein
schweres Schiffsgefecht eingebaut war.

Westlich von Souchez wurde ein Angriff abgefohlen.

Bei Givenchy, in den Argonnen und bei Bauquois
sprengten wir mit Erfolg Minen.

Französische Sprengungen in der Champagne verliefen
erfolglos.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Njemen ist die Lage unverändert. Nord-
östlich von Suwalki, beiderseits der nach Olita führenden
Bahn, besetzten unsere Truppen einen Teil der feindlichen
Stellungen. Sie machten 2910 Gefangene und erbeuteten
2 Maschinengewehre.

Gestern und in der Nacht zu heute wiederholten die
Russen ihre Angriffe gegen unsere Front südlich des Na-
rew und südlich von Rastaw. Alle Vorstöße scheiterten
unter schweren feindlichen Verlusten.

Westlich von Nowo-Georgiewsk, auf dem Südufer der
Weichsel, nahm eine halbe deutsche Kompanie bei einem
Ueberfall 128 Russen gefangen. In der Gegend südwest-
lich von Gora-Kalwarja versuchten die Russen in der Nacht
vom 27. zum 28. nach Westen vorzudringen. Sie wurden
gestern angegriffen und zurückgeworfen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist im Allgemei-
nen unverändert.

Oberste Heeresleitung.



S. GUTTMANN

DAS GROSSE SPEZIALHAUS FÜR DAMEN-KONFEKTION U. KLEIDERSTOFFE



Scherz und Ernst.

II. Der gemütvolle Dorfschulze. Der Mailänder „Avanti“, das führende sozialistische Blatt Italiens hat seine Stellungnahme zum Kriege noch nicht geändert. Und man darf es wohl als Ausfluß dieser Stellungnahme verzeichnen, wenn er die folgende Anekdote erzählt, die wir hier wiedergeben wollen: In einem kleinen toskanischen Dörfchen waren drei junge Burschen zu den Fahnen einberufen worden; wie es der Zufall wollte, gerade drei Brüder, da das Dörfchen sonst keine Jungmannschaft hatte: das heißt, fügt der Gewährsmann des „Avanti“ hinzu, es hatte wohl schon Jungmannschaft; aber die arbeitete in der Schweiz und in Deutschland. Schickte wohl auch hin und wieder Geld nach Hause, sah aber im Kriege keine Veranlassung, ins Vaterland zurückzukehren. Genug, das Dorf stellte nur drei Mann zum Heere, eben jene drei Brüder. Und man war sehr erbozt auf den Staat, der den Stolz des Dorfes zu den Fahnen rief. Das ganze Dorf aber wurde dieser Tage von Trauer erfüllt, als die Nachricht eintraf, daß der jüngste der drei Brüder am Fronte gefallen sei. In den beiden Österien des Dörfchens beriet man nun hin und her, wie man der Trauer des Dorfes Ausdruck verleihen könne und man einigte sich schließlich dahin, dem Toten müsse ein Standbild oder billiger ein Denkstein gesetzt werden. Solches ward also beschlossen und man trug

die Sache dem gestrengen Herrn Dorfschulzen vor, auf daß er die Formalitäten, wenn es solche geben sollte, für die Gemeinde besorge. Der hochwürdige Herr versprach es in Erwägung zu ziehen und gab nach drei Tagen reiflicher Ueberlegung den salomonischen Bescheid, — nach seiner Auffassung sei es noch verfrüht, einen Denkstein zu setzen; der Krieg sei ja noch nicht zu Ende; überdies ständen noch zwei andere Brüder des Toten im Felde; es sei möglich, daß auch diese den Tod auf dem Schlachtfelde erleiden würden; da sei es doch besser, mit dem Gedenkstein zu warten, bis man ihn für alle Kriessopfer des Dorfes setzen könne!

II. Die letzte Waffe des Italieners. Die bisher in Europa ungebrauchten Waffen unserer Feinde, die Kris und sonstigen erotischen Dolche und Schlachtmesser, haben noch eine Bereicherung durch die Italiener erfahren. Einem österreichischen Blatt wurde wenigstens die Feldpostkarte eines Leutnants eines Landsturmabteillons überlassen, der folgende interessante Schilderung gibt: Bei dem gestrigen Sturm kam ich auf seltsame Weise zu einem Rasiermesser. Während des Sturmes lagen vor mir sieben verwundete Italiener, von denen drei mit dem Tode rangen, zwei schwerverwundet und blutüberströmt auf dem Bauche lagen und stöhnten, zwei aber scheinbar schon tot waren. Wie ich vorgehen wollte, erhob sich einer von diesen scheinbar Toten hinter mir. Ich glaubte natürlich, daß er mich meuchlings morden wolle und

hielt ihm schon meinen Revolver vor die Augen, um ihm das Lebenslicht auszublafen. Er aber, ein hübscher Bursche mit blondem Haar und himmelblauen Augen, bat mich knieend um Schonung und überreichte mir sein Rasiermesser mit dem Bemerkung, daß dies seine letzte Waffe sei. Ich nahm ihn und den zweiten Scheintoten daraufhin sofort gefangen und ließ ihn abführen. — Soweit die Erzählung des Leutnants. Das Rasiermesser als Waffe gehört auch mit zu den Absonderlichkeiten, die der Weltkrieg gezeitigt hat.

Manoli
Zigaretten
Frei!

Bekanntmachung.

Die erste Rate Staats- und Gemeindesteuer ist bis zum 30. Juli 1915 einzuzahlen. Nach Ablauf dieser Frist muß das Beitreibungsverfahren eingeleitet werden.

Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß bei jeder Steuerzahlung unbedingt die Steuerzetteln vorgelegt werden müssen.

Bierstadt, den 26. Juli 1915.

Die Gemeindefasse.

Bekanntmachung.

Die Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, die im Erntejahr 1915 — 16. August 1915 bis 15. August 1916 — Selbstversorgung im Sinne des § 6 Absatz 1a der Bundesratsverordnung vom 28. Juni 1915 beanpruchen, haben dies bis spätestens zum 28. d. Mts. auf der Bürgermeisterei hierselbst anzumelden.

Zur Durchführbarkeit der Selbstversorgung ist erforderlich, daß dem Unternehmer des landwirtschaftlichen Betriebes für jede zu versorgende Person $12 \times 9 = 108$ Kilogramm Brotgetreide aus seinen Vorräten zur Verfügung stehen.

Bierstadt, den 27. Juli 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Das Nachschauungsgeschäft der Waagen, Gewichte, sowie sonstigen aichpflichtigen Meßgeräte findet vom Freitag, den 30. Juli 1915 bis einschließlich Mittwoch, den 11. August er. im Rathaus hierselbst statt.

Am 11. August er. müssen alle Gegenstände bei der Nachschauung eingeleitet sein. Auch die Landwirte haben ihre aichpflichtigen Waagen, Gewichte, sowie sonstigen aichpflichtigen Meßgeräte vorzulegen.

Die Annahme der Gegenstände findet nur vormittags von 8 bis 12 Uhr statt. Nachmittags und Donnerstags ist die Nischelle zur Annahme von aichpflichtigen Gegenständen geschlossen.

Bierstadt, den 26. Juli 1915.

Die Polizeiverwaltung: Hofmann.

Bekanntmachung.

Die Urliste über die in der Gemeinde Bierstadt wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt vom 2. August bis zum 29. August 1915 auf der hiesigen Bürgermeisterei zu Jedermanns Einsicht offen. Während dieser Zeit können Einsprüche gegen die Richtigkeit oder Unvollständigkeit dieser Liste bei dem Gemeindevorstand hier, schriftlich oder zu Protokoll gegeben werden.

Bierstadt, den 26. Juli 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Nach einem Erlasse des Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vom 8. d. Mts. hat der Bundesrat am 1. d. Mts. auf Grund des § 6, Absatz 2 des Gesetzes über den Verkehr mit Butter, Käse, Schmalz und deren Ersatzmitteln vom 15. Juni 1897 (Reichsgesetzblatt Seite 475) folgendes beschlossen:

Bis auf Weiteres kann als Erkennungsmittel für Margarine (§ 6 Absatz 1 des Gesetzes, betreffend den Verkehr mit Butter, Käse, Schmalz und deren Ersatzmitteln, vom 15. Juni 1897) anstelle von Sesamöl Kartoffelstärke verwendet werden. In 1000 Gewichtsteilen der fertigen Margarine müssen mindestens 2 und dürfen höchstens 3 Gewichtsteile Kartoffelmehl in gleichmäßiger Verteilung enthalten sein.

Diese Bestimmungen treten sofort in Kraft.

Der Königliche Landrat: von Heimbürg.

Wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Bierstadt, den 26. Juli 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.



Bekanntmachung.

betr. Verlegung der Abgabetermine für die in Belgien angekauften und requirierten Fohlen und Pferde, sowie Anberaumung von zwei weiteren Abgabeterminen.

Da die in Belgien angekauften und requirierten Fohlen infolge von Verkehrshemmnissen erst Ende dieser Woche eintreffen können, müssen die Abgabetermine verlegt werden, und zwar derjenige

für **Ufingen** auf Freitag, den 30. d. Mts., nachm. 3 Uhr (auf dem Marktplatz), und derjenige

für **Biedenkopf** auf Montag, den 2. August, nachm. 4 Uhr (auf dem Viehmarktplatz).

Außer an diesen Abgabeterminen werden requirierte Pferde abgegeben

in **Wiesbaden**: am Samstag, den 31. Juli, vorm. 11 Uhr, auf dem Exerzierplatz vor der Artilleriefaserne, und

in **Limburg**: am Montag, den 2. August, vorm. 11 Uhr, auf dem Marktplatz.

Wiesbaden, den 26. Juli 1915.

Der Vorsitzende

der Landwirtschaftskammer für den Reg.-Bez. Wiesbaden: **Bartmann-Lüdke.**

Bekanntmachung.

Kreisverein vom Roten Kreuz Wiesbaden, für den Landkreis Wiesbaden. Wiesbaden, den 13. Juli 1915. R. K. 184.

Das Zentral-Komitee vom Roten Kreuz in Berlin macht darauf aufmerksam, daß in der heißen Jahreszeit, namentlich in Feindeklond und in den Lazaretten, für unsere tapferen Truppen die große Gefahr besteht, daß sie stark unter Durst leiden und dadurch leicht dazu verführt werden können, unreines, mit krankheitserregenden Stoffen (Typhus, Ruhr, Cholera) verunreinigtes Wasser zu trinken, ohne daß dieses Wasser vor dem Genuß genügend lange Zeit gekocht worden ist.

Erfahrungsgemäß schmeckt aber abgekochtes Wasser, weil es seinen Gehalt an erfrischender Kohlensäure verloren hat, sehr schlecht.

Dieser Mangel kann leicht behoben und das Wasser erfrischend und stärkend zugleich gemacht werden, durch Zusatz von Fruchtsäften aller Art.

Die Vereine vom Roten Kreuz sind daher angehalten, nach Kräften dafür zu sorgen, daß möglichst große Mengen guter Fruchtsäfte hergestellt und ins Feld geliefert werden. Gar mancher brave Mann wird dadurch vor Typhus und anderen ansteckenden Krankheiten, vor Siechtum oder gar dem Tode bewahrt werden können.

Das Rote Kreuz in Wiesbaden, Abteilung 6 (Marktplatz 8 und Frankfurterstr. 16) Telefon 618, hat sich die Aufgabe gestellt, für unsere tapferen Truppen 20 000 Flaschen Fruchtsäfte so rasch wie möglich herzustellen und durch Vermittelung der zuständigen Stellen ins Feld zu senden, sowie für weitere Nachlieferung Sorge zu tragen.

Das gesteckte Ziel kann indessen nur erreicht werden, wenn die nötigen Früchte nicht fehlen.

Ich ersuche daher, dafür zu wirken, daß auch aus der dortigen Gemeinde zur Selbstbereitung geeignete Obstsorten (Himbeeren, Brombeeren, Stachel- und Johannisbeeren, Kirschen und später Äpfel und Quitten) für den vorgenannten Zweck zur Verfügung gestellt werden. Jede, auch die kleinste Gabe wird dankbar angenommen und gewissenhaft verwendet. Desgleichen können fertige Fruchtsäfte geliefert werden. Die Abteilung ist auch bereit, die Früchte, sofern sie nicht kostenlos geliefert werden können, zu bezahlen oder Hilfskräfte für die Ernte zu stellen.

Die Lieferungen können jederzeit erfolgen. Eine kurze Mitteilung darüber, welche Obstsorten und Mengen zur Ablieferung gekommen sind, wäre mir sehr erwünscht.

Der Vorsitzende vom Roten Kreuz, von Heimbürg.

Wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Großer

Zucker-Abschlag

Zum Einmachen

28 ¹/₂ bester 30 ¹/₂

neue hochfeine Serringe 15 u. 18

— Petroleum ist wieder neu eingetroffen.

Wilhelm Raabe, Bierstadter Höhe 8.
Colonialwaren und Delikatessen.

Graue Kriegswolle

wurde aus den in Belgien u. Frankreich beschlagnahmten Beständen auf Veranlassung des kgl. Preussischen Kriegsministeriums hergestellt. Der von der Regierung vorgeschriebene Preis ist für die neu eingetroffene Sorte das Pfund Mk. 5.—, Lot 10 Pfennig.

Für unsere Soldaten:

Unterhosen, Unterjacken, Westen, Socken, Strümpfe, Handschuhe, Leibbinden, Hosenträger, Taschentücher, Fußlappen, Orden, Ordensbänder, Ordensdekorationen.

Für Mädchen:

Wäsche, Stickerie-Röcke, Korsetten, Strümpfe, Handschuhe.

Für Knaben:

Oberhemden, Kragen, Krawatten, Manschetten, Manschettenknöpfe, Handschuhe, Strümpfe, Hosenträger.

Friedrich Exner

Neugasse 16 • Wiesbaden • Fernspr. 194

Ihr eigener Schaden

is es, wenn Sie bei den teuren Zeiten nicht die Gelegenheit ergreifen, billig einzukaufen. ::

Schuhhaus Deuser

Wiesbaden, Bleichstrasse 5
neben Hotel Vater Rhein.

Tee.

Haushaltstee (ausgiebig) 1 Pfund Mk. 3.00
Holländ. Mischung „ 3.50
Besuchstee, duftig „ 4.00
Ceylontee, kräftig „ 4.00

A. H. Linnenkohl
Wiesbaden,
15 Ellenbogengasse 15.
Telephon 94. 446

1 Schrotmühle

abzugeben.
Werner, Wiesbaden, Post-
beimerstraße 109. Tel. 221

Größere und kleinere Fässer

für Garten und als Zander-
fässer geeignet, abzugeben.
Werner, Wiesbaden, Post-
beimerstraße 109. Tel. 221